

Ausgabe 01 – 2014

# *Der Wegbegleiter*

Hospizverein Neukirchen-Vluyn e.V.

Informationsbrief für Mitglieder, Freunde und Förderer

**Palliativ Netzwerk  
Niederrhein**

**1394 Stunden  
im Ehrenamt**

# Liebe Mitglieder, liebe Förderer und Freunde!



Wenn ich die neue Ausgabe unseres „Wegbegleiters“ in Händen halte, stelle ich fest, wie schnell die Zeit vergeht.

Das Hospiz-Café feiert sein zehnjähriges Bestehen und gilt als Ort des vertrauten Austausches, der Begegnung. Hierzu meinen herzlichen Glückwunsch an die Hospizhelferinnen, die diese Treffen vorbereiten.

In den letzten Jahren haben sich der Hospizverein und der Beirat für so genannte Jahresthemen entschieden. Wir konnten Ihnen dazu verschiedene Informationsveranstaltungen anbieten. Der gute Zuspruch, den wir erleben konnten, bestärkt uns, Ihnen ein weiteres Thema ans Herz zu legen: Demenz und hospizliche Arbeit. Viele Fragen haben uns im Vorfeld beschäftigt. Sterben Menschen mit Demenz anders? Was brauchen diese Menschen, damit sie in Vertrauen und Geborgenheit ihr Sterben leben können? Wie gehen Angehörige mit und in dieser Situation um? Ansätze wollen wir Ihnen im Herbst

bei einer Informationsveranstaltung vorstellen.

Uns ist es ein Anliegen, Sie an unserer Arbeit teilhaben zu lassen, Ihnen Einblicke zu geben, wie der Hospizverein mit anderen Institutionen zusammenarbeitet. So erfahren Sie in dieser Ausgabe, wie das Palliativ Netzwerk Niederrhein arbeitet.

Viele Dinge können wir dank Ihrer kontinuierlichen Spenden und der Mitgliederbeiträge umsetzen. Dazu gehören unsere Veranstaltungen wie auch die Weiterbildungsangebote unserer ehrenamtlichen Teams. Ihnen spreche ich an dieser Stelle meine Hochachtung für die geleistete Arbeit aus.

Ich danke Ihnen, liebe Mitglieder, Freunde und Förderer von Herzen, dass Sie uns ideell und finanziell unterstützen.

Kornelia Kuhn  
Erste Vorsitzende



4

### JAHRESTHEMA DEMENZ

Anders sein dürfen

4



8

### PATIENTENVERSORGUNG

Palliativ Netzwerk Niederrhein

8

### FORTBILDUNG

Bis an die Grenze

12

### INFOS

Kurz berichtet

14



16

### AUS DER HOSPIZARBEIT

1394 Stunden

15

Wenn du mich brauchst

16

### TREFFPUNKT HOSPIZ-CAFÉ

Hospiz-Café feiert Zehnjähriges

18

### SPENDE

Danke

20

### SPENDENAUFTRUF

Helfen Sie mit!

21

### FÜR SIE GELESEN

Buchtipps

22

### ZUM SCHLUSS

Aus dem Erinnerungsbuch

24

## IMPRESSUM

„Der Wegbegleiter“ herausgegeben vom Hospizverein Neukirchen-Vluyn e.V.

Vorstand: Kornelia Kuhn, 1. Vorsitzende;  
Els Overeem, stellvertretende Vorsitzende;  
Bernhard Uppenkamp, Schatzmeister;  
Juliane Kollmann-Rusch, Kurt Burghardt und Martin Wichert, Beisitzer/in;

Bärbel Bouws, Hospizkoordinatorin · Telefon 0 28 45 / 94 15 76  
www.hospizverein-nv.de · E-Mail: info@hospizverein-nv.de

Texte, Fotos, Koordination: Sabine Hannemann  
Titelfoto: Hermann Eberhardt / pixelio.de

Bankverbindungen:

Sparkasse am Niederrhein, IBAN DE34 3545 0000 1420 265 504, BIC WELADED1MOR  
Volksbank Niederrhein eG, DE04 3546 1106 80 130 230 19, BIC GENODED1NRH

# Anders sein dürfen

Der Themenbereich Demenz ist der diesjährige Veranstaltungsschwerpunkt.

In der Vergangenheit haben sich der Hospizverein und Beirat speziellen Themen gewidmet. „Ich erinnere an Jahresthemen wie Organspende, Trauer- und Beerdigungskultur oder das trauernde Kind“, sagt Kornelia Kuhn. Eng verbunden sind damit Veranstaltungen des Hospizvereins, die sich speziell an Mitglieder, die interessierte Öffentlichkeit und örtliche Pflegeeinrichtungen wenden. „Wir konnten dafür Experten gewinnen, die uns ausgiebig informierten, sich bei Podiumsdiskussionen zu den jeweiligen Themen äußerten und sich mit dem Publikum rege austauschten“, meint Kornelia Kuhn. „Geplant sind erneut Fortbildungsangebote für die stationären Einrichtungen und ihre Mitarbeiter.“ In diesem Jahr bietet der Hospizverein ein Schwerpunktthema an, das sich bei der hospizlichen Betreuung als auch in den Familien, im Freundes- und Bekanntenkreis stellt: Demenz.

## Gewappnet

Bereits vor einigen Jahren hat der Hospizverein mit Fortbildungsveranstaltungen seine Helferrunde geschult. Fachmann und Theologe Klaus-Joachim Börnke betonte



© Petra Bork / pixelio.de

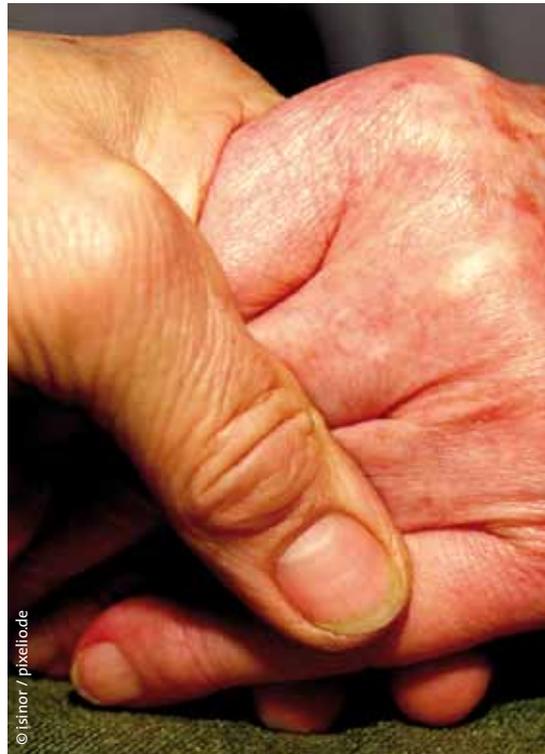
damals, dass in der Phase des Abschiednehmens „eine sensible Wahrnehmung der Bedürfnisse von Menschen mit Demenz möglich ist.“ Der Mensch mit Demenz, dessen kognitive Fähigkeiten schwinden, nimmt hingegen emotional wahr. Nonverbale, einfühlsame und sinnliche Kommunikation geschieht über körperliche Kontakte wie das Handhalten oder Berührungen. Sie sind von enormer Bedeutung und signalisieren Nähe, Wärme, Teilhabe und Wertschätzung.

„Für die Angehörigen ist es eine schwere Herausforderung, wenn sich das jahrelang gültige familiäre Geflecht neu aufstellt“, sagt Kornelia Kuhn. Daher wird der Hospizverein im Jahresverlauf mit Veranstaltungen dieses Thema von unterschiedlichen Seiten beleuchten. Kornelia Kuhn: „Angehörige sollten über das Krankheitsbild informiert sein.“ Sterben und Demenz eröffnet im Zuge der älter werdenden Gesellschaft einen neuen Erfahrungshorizont. Das bedeutet auch für ambulant und stationär arbeitende Hospizvereine eine Neuausrichtung in der Arbeit. „Eine hohe Sensibilität ist erforderlich. Als Begleiter muss ich erkennen, was wichtig ist und was gut tut“, sagte Börnke. Die oberste Handlungsmaxime sei der würdevolle Umgang mit Sterbenden, ob mit und ohne Demenz. „Der Mensch mit Demenz hat in der letzten Lebensphase die Möglichkeit, anders sein zu dürfen“, meinte Börnke damals. „Er kann seine Unnahbarkeit ablegen, seine ihn

eventuell einzwängenden Normen loslassen und offen für Nähe sein.“

## Wertvolle Impulse

In der Vorbereitung auf das Thema Demenz und Hospiz kamen vom Oberhausener „Netzwerk Demenz“ wertvolle Impulse, die Hans-Werner Stratmann, Regionalleiter AOK, als Kooperationspartner des Netzwerkes, dem Vorstand des Hospizvereins vorstellte. Oberhausen steht dabei als Beispiel für eine Stadt im



© isinor / pixeltoide

Ruhrgebiet, die sich dem demografischen Wandel mit all seinen Facetten und Herausforderungen

stellt. Demenz ist eine davon. In Oberhausen leben knapp 213.000 Menschen, davon rund 3 000 Menschen mit Demenz. Jedes Jahr erkranken 800 Bürger an einer Demenz. Bis zum Jahr 2050 wird die Zahl der Menschen mit Demenz in Oberhausen auf rund 8000 angewachsen sein, so die Prognose.

Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen benötigen Hilfe in Krisensituationen.\* Die Beratung der Angehörigen ist eine der möglichen Antworten, die das Netzwerk Oberhausen mit einheitlichen Beratungsunterlagen sowie einer gemeinsam durchgeführten Schulung von so genannten „Leuchtturmberatern“ bieten kann.

Das vom Verein und vom Netzwerk Demenz Oberhausen entwickelte Projekt „Leuchtturm Demenzberatung“ sieht vor, dass in allen Stadtteilen von Oberhausen mehrere Beratungsleuchttürme entstehen.



## Leuchttürme geben Orientierung

Diese Leuchttürme sollen es den Oberhausener Bürgern ermöglichen, in unmittelbarer Nähe ihres Zuhauses alle erforderlichen Informationen und Hilfen zu bekommen, die sie in ihrer schwierigen Situation benötigen. „Denkbar ist der Aufbau eines solchen Netzes in jeder Stadt. Das Netzwerk bietet mit seinen Beratungsstrukturen Hilfe und zeigt mögliche Wege, etwas zu verändern. Wir wollen mit unseren Veranstaltungen informieren. Die Lebenssituationen von Menschen und ihre Lebensqualität können verbessert werden“, betont Kornelia Kuhn.

Mit dem Projekt „Leuchtturm Demenzberatung“ ist in Oberhausen ein Netz entstanden, das in



© Kurt F. Domnik / pixelio.de

jedem einzelnen Sozialquartier einen Beratungsleuchtturm vorsieht. Das Wissen des Netzwerkes Demenz kann so genutzt werden, um direkt vor Ort Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen zur Seite zu stehen. Angeboten werden Hilfe zur Entlastung, Hilfe bei der Pflege, Hilfe bei der Begleitung und vieles mehr. Weitere Infos gibt es unter [www.netzwerk-demenz.oberhausen.de](http://www.netzwerk-demenz.oberhausen.de)



© Lupo / pixelio.de

## Info

Über die jeweiligen Veranstaltungen informiert die örtliche Tagespresse oder die eigene Homepage unter [www.hospizverein-nv.de](http://www.hospizverein-nv.de)

### \* *Mögliche Verhaltensweisen Dementer bei Krisensituationen*

1. Anhaltende hochgradige motorische Unruhe (Agitation)
2. Andauernde Gereiztheit, Aggressivität
3. Hochgradige Erregtheit (Psychose)
4. Evtl. selbst-/fremdgefährdendes Verhalten
5. Wahnvorstellung, Halluzination
6. Innere Unruhe, häufig mit Angst bis zur Panik
7. Enthemmung und Impulskontrollverlust
8. Anhaltende Depressivität (z. B. totale Antriebslosigkeit)
9. Delir bei Demenz

# Palliativ Netzwerk Niederrhein

Der Hospizverein Neukirchen-Vluy n ist Kooperationspartner vom Palliativ Netzwerk Niederrhein.

Das Palliativ Netzwerk Niederrhein ist in Rheinberg und Kleve vertreten und bietet die spezialisierte ambulante Palliativ-Versorgung (SAPV), die sich um die ambulante Versorgung schwerstkranker unheilbarer Menschen kümmert.

Einsätze ist es, schwerstkranken Menschen Schmerzlinde rung zu verschaffen. Palliative Versorgung bedeutet, so die fachliche Formulierung, die medikamentöse Linde rung von Schmerzen bei unheilbar erkrankten Menschen mit deutlich begrenzter Lebenserwartung von Tagen, Wochen oder Monaten.

Der Ansatz lautet nicht „heilen“, sondern „lindern“. „Wir sind sehr froh, dass wir als Hospizverein diese Kooperation haben und diese Begleitung vermitteln können. Damit erfüllt sich der Wunsch, zuhause in Würde bis zuletzt zu leben“, sagt Kornelia Kuhn.

Regina Kämpken ist Ansprechpartnerin und Koordinatorin in Rheinberg. Sobald der Anruf mit Bitte um Betreuung eingeht, setzt sie alle Hebel in Bewegung und nimmt Kontakt mit einem der Palliativ-Ärzte aus dem niedergelassenen und stationären Bereich auf. Sie sind in Rufbereitschaft und gehören dem Palliativ Netzwerk Niederrhein an. „Noch am selben Tag beginnt die Versorgung“, sagt Regina Kämpken. Ziel dieser



**Schnell und unbürokratisch**

Die Kontaktaufnahme zum Netzwerk

ist einfach. „Der Anruf genügt. Wir organisieren alles, was dazu gehört. Schnell und unbürokratisch. Wir verständigen das Palliative-Care-Team, das neben dem Pflegedienst

vor Ort arbeitet“, sagt Regina Kämpken. „Unsere Aufgabe als Netzwerk ist es, unheilbaren Menschen auch in der letzten Lebensphase ein selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen.“ Bei den Telefonaten wird oft nach den Kosten



gefragt, nach noch zu stellenden Anträgen, dem Bewilligungszeitraum und dem Beginn der palliativen Betreuung. Fragen, die zeigen, wie wenig in der Öffentlichkeit über die ambulante Palliativ-Versorgung bekannt ist. „Es besteht ein gesetzlicher Anspruch, den wir umsetzen. Die Behandlungskosten werden von den Krankenkassen übernommen. Wir kümmern uns um alle Formalitäten“, sagt die Koordinatorin. Gesetzlich Versicherte haben auf die spezielle ambulante Palliativ-Versorgung (SAPV) einen gesetzlichen Leistungsanspruch (§§ 37b und 132d SGB V), wenn sie unter einer unheilbaren, fortgeschrittenen und fortschreitenden Erkrankung leiden, ihre Lebenszeit dadurch begrenzt wird und wenn ein besonders hoher Versorgungsaufwand besteht. Bis

auf wenige Ausnahmen unterstützen auch die privaten Krankenkassen die SAP-Versorgung.

## **Vertraut und von Spezialisten umorgt**

Noch immer sterben die meisten Schwerstkranken in Krankenhäusern. Ihr ureigenster Wunsch ist es jedoch, im vertrauten häuslichen Raum bis zum Schluss bleiben zu dürfen. Diesem Wunsch wird seit einiger Zeit durch das „Palliativ Netzwerk Niederrhein“ entsprochen, da die nötigen vertraglichen Rahmenbedingungen gegeben sind. Das Versorgungsgebiet des Palliative-Care-Teams „Palliativ Netzwerk Niederrhein GmbH“ bietet im Rahmen des geltenden Vertrags eine spezialisierte ambulante Palliativ-Versorgung an für den Klever Nordkreis mit Kleve, Kranenburg, Bedburg-Hau, Kalkar, Goch und Uedem und den Klever Südkreis mit Weeze, Kevelaer, Sonsbeck, Geldern, Issum, Straelen, Wachtendonk, Kerken und Rheurdt sowie im Kreis Wesel mit den linksrheinischen Kommunen Moers, Neukirchen-Vluyn, Kamp-Lintfort, Rheinberg und Alpen. Damit deckt das Palliative-Care-Team insgesamt ein Gebiet ab, das eine Einwohnerzahl von 480 000 Menschen hat.

## **Gesetzliche Grundlage**

Gesetzliche Grundlage für eine umfassende häusliche Versorgung von schwerstkranken und sterbenden

Menschen bietet der Vertragsabschluss für die Kreise Kleve und Wesel über die spezialisierte ambulante Palliativ-Versorgung (SAPV). Die gesetzlichen Krankenkassen und die Kassenärztliche Vereinigung Nordrhein, die diesen Vertrag unter Federführung der AOK Rheinland/Hamburg mit dem Palliative-Care-Team abgeschlossen haben, begrüßten das Verhandlungsergebnis für die Schwerstkranken unter ihren Versicherten. Wilfried Jacobs, Vorstandsvorsitzender der AOK Rheinland/Hamburg ist, erklärte dazu damals: „Patienten, die dies wünschen, werden einen schnellen und unbürokratischen Zugang zu dieser hochwertigen Versorgung bekommen. Für die Krankenkassen ist dies kein Wettbewerbsfeld. Im Vordergrund steht eine optimale Versorgung.“

Dr. Katrin Hesters in Rheurdt gehört als qualifizierte Palliativmedizinerin zum niederrheinischen Netzwerk. „Unsere Aufgabe als Netzwerk besteht darin, Menschen in der finalen Phase Schmerzlinderung zu verschaffen und ihnen eine Schmerztherapie und Symptomkontrolle zu geben. Wir sind mit der 24-Stunden-Apotheke im Einsatz und permanent im Hintergrund erreichbar, egal wann“, sagt Dr. Katrin Hesters. Hauptaufgabe sei es, Patienten zu Hause im Kreis ihrer Angehörigen und in gewohnter Umgebung optimal zu versorgen und Krankenhausbehandlungen zu reduzieren, „die für den Patienten und seine Familie ungeheure Sorge und enormen Stress bedeuten“, sagt Regina Kämpken. Zur ambulanten palliativen Versorgung zählt insbesondere die



effektive Schmerztherapie, Symptomkontrolle bis zur Sterbebegleitung in Ruhe und Würde. Sterbephasen bei Schwerstkranken umfassen einen Zeitraum von 21 bis 28 Tagen. Auch wenn jetzt eine Vielzahl von Patienten in den Kreisen Kleve und Wesel im vertrauten häuslichen Umfeld spezialisiert medizinisch versorgt und umfassend gepflegt werden, gibt es noch Hürden. „Wir müssen uns in den Krankenhäusern noch bekannter machen und die häusliche palliative Versorgung auch bei den Angehörigen noch intensiver vorstellen. Das Palliativ Netzwerk Niederrhein entlastet und übernimmt zusätzliche Dienste“, sagt Dr. Katrin Hesters mit Blick auf die örtlichen Praxen. Kontinuität ist somit in der Betreuung des Patienten gegeben, die ein wechselnder ärztlicher Wochenendnotdienst oftmals nicht leisten kann. Hesters: „Es geht um die bestmögliche Versorgung, nicht um Wettbewerb.“



rapie, Homöopathie, Naturheilverfahren und spezielle Schmerztherapie. Dazu kommen noch spezialisierte Palliativ-Pflegefachkräfte. Die Patienten können somit künftig auf ihren Wunsch zu Hause sorgsam medizinisch und pflegerisch – bei Bedarf auch rund um die Uhr – versorgt werden, teilen die gesetzlichen Krankenkassen und die Kassenärztliche Vereinigung Nordrhein mit. Beteiligt sind die AOK Rheinland/Hamburg und die Kassenärztliche Vereinigung (KV) Nordrhein wie auch die Ersatzkassen (BARMER GEK, TK, DAK, KKH-Allianz, HEK, hkk) sowie 77 Betriebskrankenkassen, die IKK

classic, die Knappschaft und ebenso die Landwirtschaftliche Krankenkasse in Nordrhein-Westfalen. Das Palliativ Netzwerk Niederrhein ist rund um die Uhr erreichbar unter der Rufnummer 0162 51 51 888. Weitere Infos und Adressen der zuständigen Ärzte rund um Neukirchen-Vluyn finden sich auf der Homepage [www.palliativnetz-niederrhein.de](http://www.palliativnetz-niederrhein.de)

## Spezialisten

Für die häusliche Versorgung der sterbenden Menschen in der Region stehen Palliativ-Ärzte aus dem niedergelassenen und stationären Bereich zur Verfügung. Die Mediziner kommen aus den Fachgebieten Allgemeinmedizin, Innere Medizin, Venen-Erkrankungen, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Umweltmedizin, Chirotherapie, Psychothe-

„Du bist bis zum letzten Augenblick deines Lebens wichtig. Und wir werden alles tun, damit du nicht nur in Frieden sterben, sondern auch bis zuletzt leben kannst.“

Cicely Saunders, Gründerin der neuzeitlichen Hospizbewegung.

# Bis an die Grenze geleiten



Klausurtagungen und Fachtage stehen bei der hospizlichen Helferrunde regelmäßig an. So ging es im letzten Herbst ins katholische Bildungszentrum nach Rindern bei Kleve oder im Frühjahr in den Klausenhof bei Hamminkeln. „Diese Fortbildungsangebote werden gut von unserem Kreis genutzt. Fachlich erfahren wir viele neue Aspekte. Hinzu kommt die Chance, sich mit anderen Ehrenamtlichen vom Niederrhein über die hospizliche Arbeit auszutauschen. Diese Möglichkeiten nutzen wir intensiv“, sagt Bärbel Bouws.

## Rüstzeug für die Hospizarbeit

Vom Rüstzeug spricht sie, denn jede der Begleitungen bei Sterbenden braucht Kraft und Energie. Grenzerfahrungen macht jeder. „Unsere Hospizhelferinnen unterbrechen ihren Alltag, nehmen sich die Zeit, einen sterbenden Menschen oder seine Familie zu begleiten“, sagt Bärbel Bouws. „Unsere Hospizhelferinnen brauchen danach Zeit, um wieder erneut

für andere Menschen da zu sein. Manche Begleitung ist kurz, andere dauern Wochen und Monate“, sagt Bärbel Bouws. Sensibilität ist gefragt und das Gespür dafür, wann Grenzbereiche erreicht oder sogar überschritten werden. „Geleiten bis an die Grenze ist unsere Aufgabe. Dabei fragen wir uns auch, was bedeutet Hospizarbeit und wann stoßen wir selber an Grenzen“, sagt Bärbel Bouws. Antworten geben Fachtagungen.

## Pausenlos und voller Pausen

Experten sorgen im Verlauf des Jahres bei diesen Veranstaltungen für immer neue Aspekte in der Hospizarbeit. Das Thema „Pausenlos und voller Pausen



Prof. Dr. Annelie Keil

– unterwegs im Leben“ stand im Oktober auf dem Programm. Prof. Dr. Annelie Keil aus Bremen sorgte für den Hauptvortrag bei der Fachtagung in Rindern. Sie beschäftigt

sich beruflich vorwiegend mit Fragen, die anderen im Alltag oftmals Angst machen: Lebenskrisen, Krankheit und Tod.



„... die Wahrnehmung des eigenen Standortes haben wir diskutiert wie auch über die Wahrnehmung von eigenen Schutzmechanismen“, sagt Bärbel Bouws.

## Eine Zeit zum Leben

Ihr überzeugendes Motto dazu lautet: Ohne Liebe zum Leben können wir nicht leben. Sie ist Mitbegründerin des Weiterbildungsstudienganges „Palliative Care“ und selber aktiv in der Hospizbewegung, die sie eine der größten Bürgerbewegungen nennt. Sie betreibt eine internationale Suppenküche, ist Mitglied im Stiftungsrat der „Bremer Bürgerstiftung“ und unterstützt sowohl Jugend- als auch Seniorenprojekte. In der Ausschreibung zur Fachtagung mit Annelie Keil hieß es: „Eine Zeit zum Leben, eine Zeit zum Sterben. Mit jedem Tag stirbt eine Zeit, die wir gelebt haben, und jeder neue Tag ist eine neue Chance zum Leben.“ Welche Bedeutung es in besonderem Maße für Schwerkranken und Sterbende, ihre Angehörigen und Begleitenden hat, stand im Mittelpunkt dieser Fachtagung.

## Wo sind meine Grenzen

Für eine thematische Vertiefung sorgte im Frühjahr die Psychologin und Psychotherapeutin Andrea Sacher. Unter dem Titel „Meine Grenze“ arbeitete die Helferrunde im Klausenhof in Hamminkeln an exemplarischen Fällen unter professioneller Begleitung. „Über die Bestim-

## Wertschätzung

Diese Form der Arbeit für und am Menschen kann gar nicht genug Anerkennung finden, heißt es aus dem Vorstand des Hospizvereins.



Ankunft im Klausenhof

„Für unsere Arbeit ist es weiterhin sehr wichtig, dass wir als Verein in der Gesellschaft immer weiter an einer Enttabuisierung von Sterben, Tod und Trauer arbeiten. Das heißt nicht, dass wir dieses schwere Thema dramatisieren, bagatellisieren oder idealisieren“, sagt Vorsitzende Kornelia Kuhn. Angst nehmen, sich mit dem Thema „Sterben und Tod“ auseinanderzusetzen, verlangt in der heutigen, spannenden Zeit Mut. Dasein, wenn es still wird, ist die Aufgabe des Hospizvereins. „Unsere Hospizhelferinnen haben für sich in der Begleitung und in ihrer Arbeit eine Haltung gewonnen, die wir daher nach außen weitertransportieren wollen“, sagt Kornelia Kuhn.

# Neues Falblatt

Ein neu gestaltetes Falblatt informiert über die Arbeit und das Anliegen des Hospizvereins Neukirchen-Vluyn. Darin finden Sie alle wichtigen Kontaktdaten wie Telefonnummern und die Internetadresse. Die Falblätter liegen an verschiedenen Stellen der Gemeinde aus

oder sind über das hospizliche Team zu bekommen.



# Unterwegs

Der Hospizverein setzt auf Transparenz in der Öffentlichkeit. Er bietet Vereinen, Gruppen und Schulen die Möglichkeit, sich in unterschiedlicher Weise und zielgruppenorientiert über das Thema „würdevolle Begleitung bis zum Schluss“ auszutauschen. Mit Schulklassen haben in der Vergangenheit bereits Kunstprojekte unter dem Motto „Hospiz geht an die Schule“ stattgefunden.

Anliegen des Hospizvereins ist, in Form von Projektunterricht junge Menschen mit dem Thema „Tod und Sterben“ nicht alleine zu lassen. Im geschütztem Rahmen bekommen Jugendliche auf Fragen, die sie zum Thema Abschiednehmen und Lebensende haben, Antworten.

Infos und Absprache unter 02845 941576.

# Neue Gruppe

Der Hospizverein hat im Laufe seines Bestehens vier hospizliche Teams ausgebildet. 44 ausgebildete Kräfte stehen bei Sterbebegleitungen den Familien unentgeltlich zur Verfügung. In zunehmendem Maße taucht bei Anfragen der Wunsch nach männlicher hospizlicher Begleitung auf, so dass der Hospizverein eine Qualifizierungsmaßnahme für Hospizhelfer in absehbarer Zeit plant. Die 60-stündige Ausbildung

zum Hospizhelfer ist kostenfrei und schließt mit einem Zertifikat der ehrenamtlich Tätigen ab. Die Themenblöcke sind praxisorientiert und werden mit Fachleuten aus den verschiedenen Bereichen begleitet. Das interdisziplinäre System hat sich bewährt.

Informationen gibt Bärbel Bouws unter 02845 941576.

# 1394 Stunden

Bei den alljährlichen Mitglieder- versammlungen bietet sich die Gelegenheit, auf die Arbeit eines Jahres zurückzublicken, die der Hospizverein im Umkreis von Neukirchen-Vluyn leistet. Für die Leser des „Wegbegleiters“, unserem Mitteilungsblatt, geben wir an dieser Stelle einen Einblick.

Bärbel Bouws koordiniert in Ansprache mit den Teams die Sterbebegleitungen in den Familien und den Einrichtungen. 2013 waren es 1394 Stunden im ehrenamtlichen Einsatz, die Hospizhelferinnen und -helfer für den Hospizverein leisteten. Zu den Einsatzzeiten zählen unter anderem Fahrzeiten, Fortbildungen und monatliche Treffen im Hospiz-Café. 875 Stunden verbrachten die hospizlichen Helferteams in den Familien, bei den Schwerstkranken. Im letzten Jahr kam es zu 36 Begleitungen, überwiegend bei Frauen.

Neben den Koordinierungsarbeiten und den Begleitungen bietet der Hospizverein zusätzlich für Vereine, Gruppen und Schulen die Möglichkeit, sich mit dem Thema „Ambulante Hospizarbeit“ auseinanderzusetzen. Oftmals bleibt die örtliche Arbeit der 44 Helferinnen und Helfer Außenstehenden unbekannt, weil es keinen direkten Kontakt gab. „Wir bekommen Anfragen von örtlichen Schulen, von Vereinen oder

Altenpflegefachschulen, die wir nach terminlicher Absprache besuchen. Wir berichten aus unserer Arbeit und über die Aufgaben des Hospizvereins“, sagt Bärbel Bouws.

Beispielsweise bietet sich über die Oberstufenarbeit die Auseinandersetzung mit dem Themenkomplex Sterben und Tod an. „Oftmals erfahren wir, dass von Schülerseite das Thema für den sozialwissenschaftlichen Unterricht gewünscht wird“, so die Hospizkoordinatorin. In manchen Fällen sorgt die eigene Betroffenheit, der Verlust eines geliebten Menschen in der Familie oder dem Bekanntenkreis für die Auseinandersetzung. „Im Gespräch können wir Türen öffnen. Wir sprechen darüber, was die Jugendlichen dazu gerade bewegt“, sagt Bärbel Bouws.

Bei Treffen mit Erwachsenen, beispielsweise angehende Altenpflegerinnen und Altenpfleger, steht der fachliche Austausch im Mittelpunkt. Mit in die Arbeit des überkonfessionellen Hospizvereins gehört beispielsweise auch die Vorbereitung für einen Erinnerungsgottesdienst, der einmal im Jahr mit den beiden Kirchengemeinden und dem Helferteam vorbereitet wird. Im September 2013 wurde in einem ansprechenden Rahmen mit der Namensverlesung an die Verstorbenen gedacht, die vom Hospizverein begleitet wurden. Auch in diesem Jahr lädt in den Herbstwochen ein Gottesdienst Familien und Freunde zu dieser Abschiedszeremonie ein.

# Wenn du mich brauchst

Die ambulante Hospizarbeit ist für Außenstehende in ihrem Umfang oftmals kaum einzuschätzen. Claudia Wilke ist langjährige Hospizhelferin, die an dieser Stelle Einblicke in ihre Arbeit gibt.

Begleitungen sind für mich immer etwas Besonders. Sie können ganz kurz sein. Oder über einen längeren Zeitraum gehen. An dieser Stelle möchte ich von Carola Neu erzählen, die ich im letzten Jahr begleitet habe. Sie starb im Oktober. Wir kannten uns. Sie wohnte in der weiteren Nachbarschaft. Wir hatten Kontakt miteinander und verstanden uns gut. Irgendwie hatten wir die gleiche Wellenlänge. Sie hatte einen Hund wie auch meine Familie. Gesprächsstoff hatten wir also genug. Irgendwann sagte sie mir: „Ich muss sterben!“ Ein Satz, der mir durch und durch ging. Ich wusste wohl von einem Krebsleiden, aber diese Information traf mich tief. „Wenn du mich brauchst, ich gehe den Weg mit dir“, habe ich ihr damals versprochen. Alle Formalitäten regelte

ich als Hospizhelferin mit dem Hospizverein und Bärbel Bouws,

unserer Koordinatorin. Für Carola Neu folgten Krankenhausaufenthalte und Therapien. Die Aufenthalte im Krankenhaus und die Zeit Zuhause wurden kürzer. Zunächst waren wir voller Hoffnung, glaubten zumindest an eine längere verbleibende Lebensphase, an eine aufschiebende Wirkung aller Therapien.

## Gemeinsames Abschiedsfest

Carola, die ich immer als Frau der Tat, als Frau mit Lebenswillen und Weitblick kennengelernt habe, nutzte ihre verbleibende Zeit. Sie machte sich Gedanken, bereitete mit ihrem Freundeskreis alles vor. Sie hatte eine klare Vorstellung davon, wie sie gehen wollte. Die Phase des gemeinsamen Abschieds hatte begonnen. Ganz leise. Im Januar fanden die ersten Treffen mit den Freunden statt. Carola wurde über das Palliativ Netzwerk medikamentös eingestellt. Sie plante keine Beerdigung, sondern einen außergewöhnlichen Abschied. Carola suchte die Musik aus, die während der Zeremonie zu hören sein sollte. Sie plante den gesamten Ablauf im Groben vor. Auch den Text ihrer Todesanzeige formulierte sie. Ein Abschiedsfest sollten ihre



© Rose Eckstein / pixelio.de

selber. „Ich hab noch ein bisschen Zeit“, meinte sie in den letzten Tagen. Alles ohne Vorwurf und Anklage an das Leben. Sie wusste, wann sie gehen würde.

Freunde für sie feiern. Fröhlich sollte es sein, so, wie sie selber ihr Leben empfunden hatte. Keiner sollte in schwarzer Trauerkleidung kommen, sondern lebendig-fröhliche Farben tragen. Viele brachten eine rosa-farbene Blume zum Abschied mit.

### **Dankbar für das Leben**

Sicherlich hat ihre eher ungewöhnliche Todesanzeige in der Tageszeitung und die Form ihrer Beerdigung viele Menschen überrascht. Ich glaube, Carola hat damit auch einen neuen Weg aufgezeigt. Einen Weg, wie liebevoll, bewusst und dankbar man mit dem Leben umgehen kann, auch wenn sich der Tod ankündigt. Wenn ich an die Zeit mit Carola denke, erinnere ich mich an die vielen Gespräche, die Zeit, die wir zusammen verbracht haben. Wir haben über den Alltag gesprochen, über Bücher, über Probleme, einfach über ganz banale Dinge, auch wenn sie schon längst dem Tod ins Auge blickte. Ich denke an die Zeit des Abschiednehmens. Carola hatte immer ein sehr gutes Körpergefühl. Ihre Zeit war absehbar, die Phase des Loslassens bestimmte sie

Wenn ich an Carola denke, bin ich dankbar für all ihre Zeit, ihre Gedanken über das Leben, die sie mir einfach geschenkt hat. Wir hatten eine schöne Beziehung. Heute, Monate nach dem Abschiedsfest, denke ich viel darüber nach und gebe dem Ganzen Zeit und Raum. Carola hat, wie von ihr gewünscht, in der Eifel, in einem Friedwald, ihre letzte Ruhe gefunden.

Mit dem Einverständnis von Ehemann Harry Neu hat Claudia Wilke über diese Begleitung gesprochen. „Mir war es wichtig, Einblicke in unsere Arbeit zu geben. Das wäre auch im Sinne von Carola gewesen“, sagt Claudia Wilke.

### **Austausch**

Die Hospizhelferinnen und -helfer treffen sich regelmäßig, um sich im vertrauten wie geschützten Kreis auszutauschen. Dieser Kreis erfährt zusätzlich durch die verschiedenen Fortbildungsangebote und Gesprächsmöglichkeiten auf professioneller Basis eine entsprechende Unterstützung für die Bewältigung der hospizlichen Aufgaben.

# Hospiz-Café feiert Zehnjähriges

„Holla, wie die Zeit vergeht“, das trifft im Kern auch das Hospiz-Café, das im Januar vor zehn Jahren erstmals zu einem Kaffeenachmittag einlud. Die Initiative ging von den Hospizhelferinnen aus, sich nach einer Begleitung mit den Hinterbliebenen im Wintergarten vom Karl-Immer-Haus in Neukirchen zu treffen. Der Erziehungsverein erklärte sich damals bereit, die Räumlichkeiten für den Hospizverein zur Verfügung zu stellen.

Zunächst als gelegentlicher Treff geplant, bei dem sich Menschen über den Verlust eines Angehörigen austauschen konnten, kam schnell der Wunsch nach Wiederholung und vor allen nach festen Terminen auf. Mittlerweile gilt der Montag als gesetzt. Die Hospizhelferinnen bereiten die jeweiligen Treffen vor. „Eingeladen ist jeder, der einen Verlust erlitten hat und sich bereit fühlt, sich mit anderen zu treffen“, sagt Bärbel Bouws. In der Mehrzahl treffen sich dort Menschen, die vom Hospiz-Café erfahren haben oder vom hospizlichen Team begleitet wurden. „Wir haben auch Besucher, die sich angesprochen fühlen und in ihrer Situation die Gemeinschaft anderer suchen, die ein ähnliches Schicksal erlitten haben. Unser Motto lautet: Einfach kommen“, meint Bärbel Bouws.

## *Wertvoller Austausch*

Die Erfahrungen über all die Jahre sind positiv. Denn gerade die Hospizhelferin war während der Begleitphase eine wertvolle Gesprächspartnerin geworden. Gäste berichteten im Nachhinein, wie sehr die Treffen geholfen haben, den Verlust aufzuarbeiten. In einem vertraulichen Rahmen war es möglich, über die eigene Trauer und Betroffenheit zu sprechen, zu lachen und auch zu weinen. Die Erfahrung zu machen, mit dem gerade Erlebten, dem Abschied, nicht alleine zu sein, gab neue Kraft. „Die meisten Menschen im Verwandten- und Freundeskreis oder Nachbarn meinen, nach einer gewissen Zeit müsse wieder die Normalität eintreten“, heißt es aus dem Besucherkreis. Gemeint ist damit ein Zeitraum bis zu drei Monaten, um den Schmerz zu überwinden.

## *Mit dem Unbegreiflichen umgehen lernen*

Zeit heilt eben nicht alle Wunden, sondern lehrt eher, mit dem Unbegreiflichen umzugehen. „Schlimm wird es, wenn Geburtstage, Ostern und die Weihnachtstage nahen. Dann bin ich mit meinen Erinnerungen alleine. Das Hospiz-Café und die Gespräche mit den anderen helfen mir, diese Situationen zu



meistern“, sagt eine Besucherin.

Zehn Jahre Hospiz-Café sprechen für sich. Vielleicht haben wir jetzt Ihr Interesse geweckt, und Sie haben auch den Wunsch, an solch einem Treffen teilzunehmen. Sie sind herzlich eingeladen. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

### **Termine**

Bis zum Jahresende können wir diese festen Termine anbieten.

### **INFO**

Unsere Treffen sind jeweils montags von 15 bis 17 Uhr:

- 14. Juli,
- 15. September,
- 20. Oktober,
- 24. November,
- 15. Dezember.

Treffpunkt ist in Neukirchen das Karl-Immer-Haus, Herkweg 8.

Telefonische Auskunft unter **02845/941576**.

# Danke

Der Hospizverein dankt seinen Spendern und stellt eine der beispielhaften Aktionen vor. Beeindruckt hat das Engagement der Volksbank Niederrhein, die im Ortsteil Vluyt mit einer Losaktion die Arbeit des Hospizvereins unterstützt hat.

## **Spende der Volksbank Niederrhein an den Hospizverein Neukirchen-Vluyt**

NEUKIRCHEN-VLUYT Über einen Betrag von 476 Euro freute sich der Hospizverein Neukirchen-Vluyt, den die Volksbank Niederrhein im Rahmen der Veranstaltung Vluytner Mai gesammelt hatte. Überbringer der Spendensumme war Regionalleiter Helmut Grgas. „Wir haben auf dem Vluytner Platz an unserem Stand Lose verkauft. Von jedem verkauften Los war ein Euro für den Hospizverein bestimmt, den wir auf diese Weise in seiner Arbeit unterstützen möchten“, sagte Helmut Grgas.

Vorsitzende Kornelia Kuhn und Hospizkoordinatorin Bärbel Bouws bedankten sich für die Summe, die in die Fort- und Weiterbildungsaktivitäten der 44-köpfigen Hospizmannschaft einfließen wird. Gleichzeitig

konnte Kornelia Kuhn die ambulante hospizliche Arbeit, die der Verein ehrenamtlich in den Familien und Senioreneinrichtungen für Menschen in ihrer letzten Lebensphase leistet, vorstellen. „Dass wir auf diese unge-



*v.li. Kornelia Kuhn, Helmut Grgas, Regionalleiter der Volksbank Niederrhein, und Bärbel Bouws*

wöhnliche Weise bedacht wurden, ist auch ein Zeichen dafür, welches Interesse und welche Wertschätzung dem Hospizverein und seiner Arbeit entgegengebracht werden. Wir danken der Vluytner Geschäftsstelle und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für dieses Engagement sehr“, sagte Kornelia Kuhn.

Bernhard Uppenkamp ist im Hospizverein Schatzmeister.

## Liebe Mitglieder, Förderer und Freunde des Hospizvereins!

Mittlerweile arbeitet der Hospizverein seit 13 Jahren interkonfessionell und unabhängig in unserer Stadt Neukirchen-Vluyn. Bei verschiedenen Anlässen treffe ich Mitglieder und Förderer und erfahre die ungeteilt positive Resonanz auf die Arbeit, die der Hospizverein in Familien und Einrichtungen leistet. Unsere ambulant arbeitenden Hospizhelferinnen und Hospizhelfer geben mir ebenfalls Einblicke in ihre Arbeit.

Die Bereitschaft, Menschen auf dem letzten Weg zu begleiten und Familien in Absprache zu entlasten, kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Den Wunsch vieler Sterbenskranker, in häuslicher Atmosphäre und in Würde das Leben zu vollenden, können wir dank unseres hospizlich ausgebildeten Teams mit gutem Gewissen erfüllen.

Die Frage, die mir oft gestellt wird, wenn ich erstmals vom Hospizverein erzähle, kennen Sie. „Wie wird diese Arbeit finanziert?“ Nenne ich das Wort „ehrenamtlich“, herrscht zunächst Schweigen. In der hektischen Zeit ist ehrenamtliche Tätigkeit kein „Top-seller“ und keine Selbstverständlichkeit. Die ehrenamtliche wie ambulante Arbeit verankert den Hospizgedanken in der Stadt Neukirchen-Vluyn fest. Ehrenamt einerseits und Wertschätzung von den Mitgliedern und den Bürgerinnen und Bürgern andererseits, das ist unser Fundament. Wir finanzieren uns über Spendengelder, unsere Mitglieder unterstützen



uns über Mitgliedsbeiträge. Oft werden private Anlässe, Geburtstage und Ehejubiläen zum Sammeln von Spenden genutzt. Hinzu kommen solche Spender, die uns unterstützen unter der Voraussetzung, nicht genannt zu werden.

Sie ermöglichen uns, unsere Arbeit zu tun. Dafür bedanken wir uns. Wir investieren in die Arbeit des Hospizvereins, in das Engagement der Hospizhelferinnen und Hospizhelfer, in Weiterbildungsmaßnahmen wie auch öffentliche Informationsabende. Die Kosten dafür werden ausschließlich aus Mitgliedsbeiträgen und Spenden getragen.

Das Vertrauen, das Sie uns entgegen gebracht haben, bleibt unser Ansporn. Bleiben Sie weiterhin an unserer Seite. Der Hospizverein ist als gemeinnützig anerkannt, entsprechende Spendenbescheinigungen dürfen wir Ihnen ausstellen. Alle Spendengelder kommen in voller Höhe dem Hospizverein zu Gute.

Bernhard Uppenkamp  
Schatzmeister

Bankverbindungen  
Sparkasse am Niederrhein,  
IBAN DE34 3545 0000 1420 265 504,  
BIC WELADED1MOR

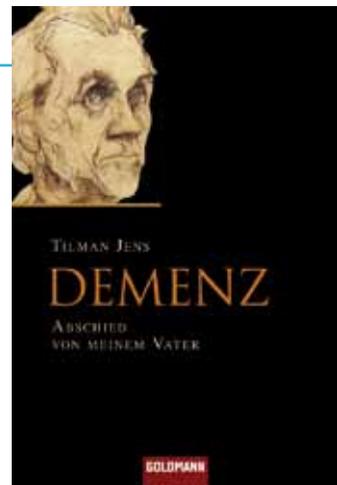
Volksbank Niederrhein eG,  
DE04 3546 1106 80 130 230 19  
BIC GENODED1NRH

# Buchtipps

## Walter Jens und die Reise ins Vergessen – *Chronik eines langsamen Abschieds*

Tilman Jens schreibt über seinen Vater Jens, über den Weg ins Land des Vergessens, den Deutschlands größter Rhetoriker geht. Ein bewegendes Buch über Auslöser und Auswirkungen einer grausamen Krankheit, sagt einerseits die Fachwelt. Der harschen Kritik muss sich Tilman Jens andererseits stellen. Das allmähliche Vergessen begann im Jahr 2004, nur wenige Wochen nachdem in den Medien ausführlich diskutiert wurde, dass Walter Jens 1942 Mitglied der NSDAP gewesen ist. Tilman Jens' Buch ist die Chronik eines Abschieds des Sohnes vom geliebten und bewunderten Vater. Schmerzhaft konkret erzählt er von der Entdeckung eines ganz anderen, hilflosen Menschen, von der Grausamkeit der Krankheit, von einem quälend langen Weg in die letzte Stufe des Dämmerns. Das Werk gibt intime, vielleicht besser verborgene Geheimmnisse aus dem Leben von Walter Jens preis.

Tilman Jens, *Demenz: Abschied von meinem Vater*, 160 Seiten, erschienen im Gütersloher Verlagshaus, ISBN 978-3579069982, Preis 8,95 Euro



## *Das Vergessen erleben*

Lebensgeschichten von Menschen mit einer demenziellen Erkrankung

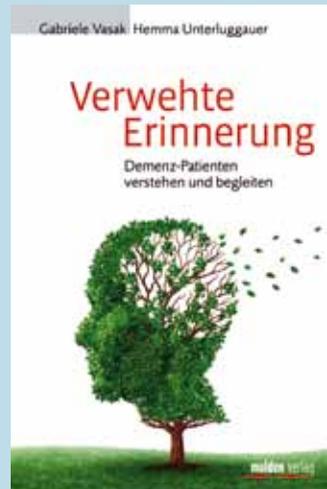
Was empfinden Menschen, deren Erinnerung und Orientierung langsam verloren gehen? Dieses Buch gibt denjenigen eine Stimme, die den beginnenden Demenzprozess am eigenen Leib erleben. Die Betroffenen selbst erzählen von ihren Lebenswegen, Mitmenschen und Schicksalen. Eindrucksvoll beschreiben die Betroffenen ihre Wahrnehmung der Krankheit und die damit einhergehenden Belastungen, Gefühle und Wünsche. Mit großer Offenheit schildern sie und zum Teil ihre Angehörigen, wie es sich anfühlt, wenn sie zum Beispiel Menschen, Straßen und Häuser nicht mehr erkennen, Alltagsgegenstände nicht mehr finden oder Gesprächen nicht mehr folgen können.

Gudrun Piechotta, *Das Vergessen erleben*, 142 Seiten, Mabuse-Verlag, Frankfurt/M., ISBN 978-3938304709, Preis 19,80 Euro

## Verwehte Erinnerung

Die Diagnose Demenz verändert alles. Wie leben Menschen, die unter Demenz leiden? Was denken und was fühlen sie? Die Autorinnen Gabriele Vasak und Hemma Unterluggauer zeichnen die kleine Welt der Patienten aus ärztlich-medizinischer und aus emotional-literarischer Sicht nach. Die Ärztin Hemma Unterluggauer beschreibt wesentliche Aspekte der Krankheit, gibt praktische Tipps für das Miteinander. Die literarischen Skizzen von Gabriele Vasak machen das innere Erleben dementer Menschen verständlicher, zeichnen die Gefühlslage der Angehörigen, Ärzte und Pfleger nach.

Gabriele Vasak und Hemma Unterluggauer, *Verwehte Erinnerung – Demenzpatienten verstehen und begleiten*, 160 Seiten, erschienen im Molden Verlag, Wien, ISBN 978-3-385485-319-0, Preis 19,99 Euro.



## FILMTIPP

### Eines Tages...

In drei ineinander greifenden Geschichten erzählt der Spielfilm „Eines Tages...“ von Menschen, die sich dem Thema Demenz im Alltag stellen – einfühlsam und voller Humor inszeniert. Eines Tages spürt Frieder, dass er „schwarze Löcher“ in seiner Erinnerung hat; seine Frau und die Kollegen vermuten einen „Burn-out“. Annette und Leon suchen einen Weg für die weitere Betreuung ihrer demenzkranken Mutter. Doch ihre Vorstellungen davon gehen weit auseinander. Jakob lebt schon lange in seiner eigenen Welt. Seine Frau Margot umsorgt ihn liebevoll und vergisst dabei völlig ihr eigenes Leben. Die Beraterin Miriam hilft ihr, einen entscheidenden Schritt zu tun.

Der Film (97 Minuten) ist mit seiner Infobox ein Ratgeber für Angehörige. Neben dem Spielfilm „Eines Tages...“ enthält die Box eine weitere CD mit zwölf Themenfilme (360 Minuten) und weiterführende Materialien und Links. Das Gesamtprodukt lag beim LVR, Zentrum für Medien und Bildung, Medienzentrum für die Landeshauptstadt Düsseldorf (2009). Die Box kann bei Bärbel Bouws ausgeliehen werden.

Alle Bücher sind im Buchhandel erschienen oder können bei Bärbel Bouws ausgeliehen werden.



*Nun ist es Abend, nun ist es genug.  
Nun bring mich, Herr, in deine Hände.  
Es ist schwer, als ich mich selber trug.  
Nun trägst du mich, in Liebe ohne Ende  
(Therese von Avila)*

*Mögest Du mich am Leben lassen,  
solange das Leben gut für mich ist  
und mögest du mich sterben lassen,  
wenn das Sterben gut für mich ist.  
Müde geworden von den langen Wegen  
des Lebens und des Sterbens  
bin ich endlich angekommen.  
(aus Japan)*

*Was wäre das Leben ohne Tod?  
Wäre der Tod nicht,  
es würde keiner das Leben schätzen,  
man hätte vielleicht nicht einmal  
einen Namen dafür.  
(Jakob Bosshart)*

Nach einer Begleitung schreiben die Helfer:innen in einem so genannten Erinnerungsbuch ihre Gedanken auf. Oftmals sind es auch kleine lyrische Zeilen und eigene Verse, die das gerade Erlebte ausdrücken.